



UNSER WERK | 8-1959

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH



Kindermund tut Wahrheit kund

Morgens steh ich an der Ecke,
meinen Jungen an der Hand,
kurz vor acht, im Kreisverkehre
tut sich da so allerhand.

Da, die Stifte aus der Werkstatt
radeln fröhlich-frech zu dritt.
Autos werden aufgehalten,
Mopedfahrer schimpfen mit.



Vorfahrt herrscht im Kreisverkehre.
Jeder hat's schon mal gehört.
Aber morgens früh um achte
wird hier nur verkehrt verkehrt.

Dort zeigt Fritz dem Max 'nen Vogel,
weil der rechts am Bordstein fährt.
„Fahr im Kreis doch links, Du Dussel,
wohl noch nie davon gehört?“

Da will einer in den Kreis fahrn,
hat den Kopf nach rechts verdreht,
daß von links der Autofahrer
fluchend auf der Bremse steht.

Tief gekränkt meint noch der Fahrer:
„Hab doch scharf nach rechts gesehn!“
„Biegst Du ein im Kreisverkehre,
mußt Du links herüber sehn!“

„Auch manch andere Gebote
ändern sich im Kreisverkehr.
So zum Beispiel rechts zu fahren,
gilt im Kreisverkehr nicht mehr.“

So belehrt ich meinen Jungen,
der an meiner Seite steht.
Doch der ist verdutzt von allem,
was er nicht so recht versteht.



„Vati“, sagt er, „das ist komisch,
all die Onkels sind doch lieb.
Warum sind sie hier so wütend?
Nennen sich: Du Tagedieb!“



„Ja“, sag ich, „mein lieber Junge,
das verstehn sie selber kaum,
im Verkehr da sind die Menschen
wie die Affen auf dem Baum.“

Aus der Straße wird ein Urwald
wie schon im Neandertal.
Tadellose Kavaliers
werden hier zum Rübezahl.“

Zweifelnd sieht mich an der Kleine.
Schweigt ein Weilchen ganz bedrückt.
Dann erklärt er mit Bestimmtheit:
„Vati, Du, die sind verrückt!“

HOCH KLINGT DAS LIED VOM BRAVEN MANN



Wie erst jetzt bekannt wurde, hat einer unserer Arbeitskameraden, der Gleisbauarbeiter Franz Wenninger unseres Werkes Eichen, am 13. April 1959 einen 2jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet. Das Kind war in die Hochwasser führende Liffte gefallen. Auf die Hilferufe der Mutter eilte Wenninger, der mit seiner Kolonne in der Nähe Gleisbauarbeiten verrichtete, herbei. Der Junge war bereits weit abgetrieben und nur ab und zu war sein Arm in der hochgehenden Liffte zu sehen. Wenninger sprang kurz entschlossen in das eiskalte Wasser, schwamm dem Knaben etwa 20 m nach, bevor es ihm gelang, das Kind zu fassen. Sofort nachdem Wenninger den Jungen ans Land gebracht hatte, unternahm er in seiner triefnassen Kleidung sachkundige und ausdauernde Wiederbelebungsversuche und konnte zu seiner Freude sehen, daß das Kind dadurch dem Leben zurückgegeben wurde.

Alle Hochachtung gilt unserem Arbeitskameraden Franz Wenninger, der trotz seines vorgeschrittenen Alters nicht zögerte, sich ganz einzusetzen, um ein Menschenleben zu retten.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG, Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Wasseraufbereitung im Werk Eichen	Titelseite
Kindermund tut Wahrheit kund	198
Hoch klingt das Lied vom braven Mann	199
Die Lage	200
Zwei 50jährige Dienstjubiläen	202
Verbesserte Zufahrt	203
Ein altes Hüstener Wahrzeichen fällt	203
Eichen im Mai ohne Unfall	204
Arbeitsschutz — eine Zwischenbilanz	206
Das Freibad Eichen	207
Die Wirtschaftskraft der Saar	209
Erstes Europäisches Abitur	210
Die Roboter nahen sich zierlicher	213
Man muß „richtig sehen“ können	214
Buchbesprechungen	215
Alte Berwerke	
in der Gemarkung Herdorf	216
Rätsel	218
Oh, diese Hitze	219
Familiennachrichten	220
Unsere Jubilare	222

Bildnachweis:

Titelbild: E. Mörlen, Werk Eichen; Seite 202 rechts und Seite 203 rechts: H. Hesse, Werk Hülen; Seite 202 links: Zeiffer, Werk Hülen; Seite 203 links und Seite 207: K. Friedrich, Werk Eichen; Seite 204 links: Frau Lorenz, Werk Hülen; Seite 211: W. R. Schloesser, Bad Godesberg.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Fernruf Siegen 20 61 - Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 10 670 Exemplare.

DIE LAGE

DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESellschaft

Bericht des Vorstandes über das III. Quartal des Geschäftsjahres 1958/59

Die Entwicklung der letzten Monate stand beim **Feinblech**, ebenso wie bei den übrigen **Walzstahlfertigerzeugnissen**, im Zeichen einer Belebung der Nachfrage, die auf den **Exportmärkten** im Februar d. J. begann, während die **Inlandsnachfrage** erst später, und zwar im April d. J., eine gewisse Erholung erfuhr.

Die Nachfragebelebung für Walzstahlfertigerzeugnisse auf den **internationalen Stahlmärkten** wurde ausgelöst durch die Ankündigung des Stahlarbeiterstreiks in den USA, der inzwischen – wie bekannt – zum Ausbruch gekommen ist.

Neben den in Erwartung dieses Streiks vorsorglich getätigten zusätzlichen US-Käufen in Europa, die sich allerdings in nur geringem Maße auf Flachstahlerzeugnisse bezogen, hatten außerdem die in fast allen Ländern der Welt einsetzenden Auftriebstendenzen für Stahl einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung der Exportchancen der westeuropäischen Länder.

Auch die westdeutschen Werke haben sich – obwohl die Preise bei einer gewissen Erholung keineswegs befriedigen konnten – zunächst in starkem Umfang an Exportgeschäften beteiligt, um einen teilweisen Ausgleich für die in den ersten Monaten d. J. noch stark abgeschwächte Inlandsnachfrage zu haben.

Die Belebung der **Inlandsnachfrage**, die bereits im März einsetzte, jedoch erst im April zu einem gewissen Teil auch den inländischen Produzenten zugute kam, hat ihre wesentliche Ursache

einmal in dem inzwischen erfolgten Abbau der Lagerbestände, zum anderen in einer positiven, zum Teil saisonbegünstigten Entwicklung der stahlverbrauchenden Industriezweige, wobei insbesondere die Bauwirtschaft früh und kräftig anzog.

So sehr der im Inland eingetretene Aufschwung, durch den sich die Auslastung aller Sparten der Eisen schaffenden Industrie verbessert hat, allgemein zu begrüßen ist, so wenig darf unbeachtet bleiben, daß die Importe, die sich schon in früheren Monaten auf Grund der zweimaligen Währungsabwertung Frankreichs und der dadurch sich ergebenden Preisvorteile im Feinblechsektor fühlbar bemerkbar machten, eine erhebliche Erhöhung erfahren und bedenklichen Umfang angenommen haben.

Vergessen soll dabei nicht werden, daß ja die übrigen westlichen Länder jederzeit die Möglichkeit haben, sich den billigeren französischen Preisen anzupassen, um auf gleichem Niveau ihre Erzeugnisse in den Markt der Bundesrepublik zu liefern. Die Importzahlen der letzten Monate weisen dieses aus und ergeben folgenden Vergleich:

Schwarzblechimporte

	Mon.-Ø Jan. – Mai 1959	Mon.-Ø Jan. – Mai 1958
gesamt	45 200 t	28 600 t
mit Spitze April von 53 500 t		
davon		
Frankreich	19 500 t	9 200 t

Also eine Steigerung der Importe aus Frankreich über das Doppelte.

Die Gefahr, die in dieser Tatsache liegt, wird allzu leicht übersehen, da die Auftragszahlen der letzten Zeit – so erfreulich sie an sich sind – die vorhergegangenen und noch bestehenden Schwierigkeiten in der Öffentlichkeit als restlos überwunden erscheinen lassen.

Eine weitere Zunahme der Importe ist nicht ausgeschlossen, denn es ist bekannt, daß die westlichen Länder in den ersten Monaten dieses Jahres beachtliche Abschlüsse langfristiger Art mit Abnehmern in der Bundesrepublik getätigt haben. Die Hohe Behörde hat sich in dieses ganze Problem eingeschaltet und auch Empfehlungen an die französische Regierung gegeben, die darauf abzielen, die Preisrelationen zwischen französischen Produkten und denen der umliegenden Länder gesunder zu gestalten. Die französische Regierung hat hierauf jedoch nicht reagiert, so daß die erheblichen Preisdifferenzen von außerordentlichem Einfluß auf die Markt- und Preisgestaltung in Westeuropa sind.

Insbesondere beim Feinblech erfüllt die starke Abwanderung von Aufträgen nach dem Westen alle Feinblecherzeuger der Bundesrepublik mit großer Sorge. Nachdem eines ihrer Werke sich aus Gründen des Wettbewerbs dazu entschlossen hatte, die Feinblechpreise weitestgehend dem erzielbaren Preisniveau anzupassen, blieb uns trotz größter Sorgen und ernsthafter Bedenken nichts anderes übrig, als diesem Vorgehen zu folgen, um den Anschluß

an den Absatz in die Bundesrepublik nicht zu verlieren. Wir haben uns dazu entschließen müssen, voll bewußt, daß damit große Opfer von uns verlangt werden, welche die Ertragslage unseres Unternehmens finanziell ungünstig beeinflussen müssen.

Ferner bleibt abzuwarten, inwieweit diese Preissenkung den erhofften Erfolg hat, nämlich daß die Verarbeiter in der Bundesrepublik wieder zu der deutschen Feinblechproduktion zurückkehren und dadurch das Mengengerüst sich günstiger für die Produktion gestaltet. Erst dann kann man davon sprechen, daß ein Ziel erreicht ist, welches mit dem erheblichen Preisnachlaß, der uns abgezwungen wurde, versöhnt.

Die Ermäßigung der Preise für Schwarzbleche trat bei unserer Gesellschaft mit Wirkung vom 28. 6. 1959 in Kraft.

Das **Weißblechgeschäft** hat sich saisonal belebt und war mengenmäßig zufriedenstellender als im letzten Jahr. Die Importe halten sich per Saldo auf der Höhe des vergangenen Jahres mit kleineren Abweichungen in den einzelnen Monaten. Fest steht, daß auch in diesem Jahr das niedrige Preisniveau der Importe den Weißblechmarkt beeinflusst hat und daß wir unsere Mengen weiter dadurch sicherstellen konnten, daß wir diesen niedrigen Angeboten weitestgehend folgten. Dieses hatte am 5. 7. 1959 zur Folge, daß wir zwecks Klarstellung der Preisrelationen uns dazu entschlossen, eine neu korrigierte Preisliste herauszugeben. Hätten wir uns aber nicht vorher schon durch Preisangleichung den Preisen für Importe genähert, so wäre der Anteil der deutschen Weißblechwerke am Bedarf innerhalb der Bundesrepublik bestimmt erheblich geringer.

Die Möglichkeiten im **Export an Weißblechen** sind vom Preis aus gesehen nach wie vor gering, obwohl Nachfrage aus dem Ausland vorhanden ist.

Bei **VV-Blechen** ist bei den deutschen Werken insgesamt eine Zunahme festzustellen, die auf teilweise höherem Export bei größeren Kapazitäten be-

ruht, während sich das Inlandsgeschäft etwa gehalten hat.

Die Exportpreise sind nach wie vor schlecht und alle Objekte von der internationalen Konkurrenz stark umkämpft.

Auch bei den VV-Blechen müssen die hohen und in den letzten Monaten weiter gestiegenen Importe mit großer Sorge beobachtet werden.

Über die Entwicklung bei unserer Gesellschaft berichten wir im einzelnen folgendes:

Die allgemeine Konjunktorentwicklung machte sich auch in unseren Auftragsbüchern bemerkbar, so daß wir am 30. 6. 1959 einen **Gesamt-Auftragsbestand** von rd. 159 500 t verzeichneten gegenüber rd. 132 600 t am 31. 3. 1959.

Erzeugung

Die **Gesamt-Schwarzblecherzeugung** erhöhte sich im Berichtszeitraum um rd. 30 000 t, davon rd. 8 300 t Lohnwalzung, auf rd. 155 100 t.

Die Erzeugung an **Weißblechen und Feinstblechen** lag um rd. 6 200 t, die Erzeugung an **VV-Blechen** um rd. 1400 t höher als im Vorquartal.

Bezüglich des **elektrolytisch verzinnnten Materials** sind wir bemüht, unseren Anteil am deutschen Markt zu sichern, obwohl gerade bei diesem Erzeugnis der Importdruck nach wie vor besonders fühlbar ist.

Versand

Der **Schwarzblechversand** konnte bei höherer Erzeugung gesteigert werden, ebenso der Versand an **Weißblechen und Feinstblechen** sowie an **VV-Blechen**.

Der Anteil der **Exportlieferungen** an unseren Gesamt-Lieferungen betrug 33,1 % im Berichtsquartal gegenüber 19,6 % im vorhergehenden Quartal (Geschäftsjahr 1957/58 = rd. 26 %), wobei ein Anteil an lohngewalzten Bändern und Blechen zu berücksichtigen ist.

Bei unserer **Konstruktionswerksatt Langenei** war die Auftragslage zu Beginn des Berichtszeitraumes noch abgeschwächt, während sie gegen Ende wieder eine leichte Belebung erfuhr. Die Preise sind nach wie vor stark umstritten.

Während die **Roheisenerzeugung** unseres Werkes Niederschelden unter derjenigen des Vorquartals lag, konnte die **Rohstahlerzeugung** gesteigert werden. Das **Ausbringen an Platinen** bewegte sich auf der Höhe der Monate Januar bis März.

Unsere **Gesamt-Belegschaft** zeigte folgende Entwicklung:

	Arbeiter	Angest.	Insges.
31. 3. 1959	5 595	822	6 477
30. 6. 1959	5 552	883	6 435

Während sich die Zahl der Arbeiter im Zuge der normalen Fluktuation um 43 verminderte, erfuhr die Zahl der Angestellten einen Zugang um 1.

An **Ausfallstunden durch Krankheit** fielen an:

	März 59	April 59	Mai 59
Wissen	7,1	7,7	7,2
N'schelden	7,2	7,2	7,7
Eichen	6,6	5,8	5,0
Attendorf	5,2	3,3	2,9
Langenei	4,5	3,4	2,6
Hüsten	5,4	5,0	5,6
HWS Gesamt	6,5	6,3	6,2
Bundesgebiet	6,7	6,0	

Die Ausfallstunden durch Krankheit gingen im Laufe des Berichtsquartals bei Eichen und besonders bei Attendorf und Langenei merklich zurück; bei den übrigen Werken veränderten sie sich nur unwesentlich.

Ausfallstunden durch Kurzarbeit waren bei Wissen in den Monaten März bis Mai nur in relativ geringem Ausmaß zu verzeichnen, bei Attendorf wurde nur im März geringfügig kurz gearbeitet. In Langenei mußte dagegen zu Beginn des Quartals stärker Kurzarbeit eingeführt werden, im Mai fielen dagegen Ausfallstunden durch Kurzarbeit nur noch mit rd. 3 % an. Die übrigen Werke Niederschelden, Eichen und Hüsten haben voll gearbeitet.

Karl Nolte

Am 26. 6. 1959 versammelten sich in einer Feierstunde Werksleitung, Betriebsvertretung und Arbeitskameraden der Hüttenwerke Siegerland AG, Werk Hüsten, um dem Walzer Karl Nolte die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50jährigen Berufsjubiläum auszusprechen. Es war das dritte Mal in diesem Jahr, daß das Werk Hüsten einen 50jährigen Jubilar beglückwünschen konnte.

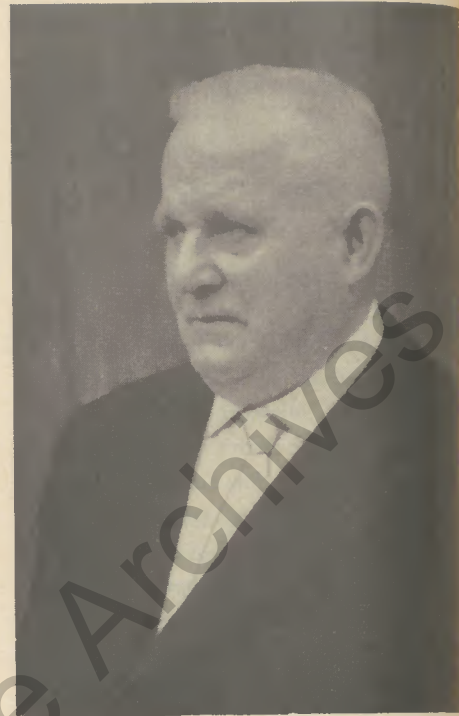
Direktor Schneider gratulierte im Namen des Vorstandes, der Werksleitung und in seinem eigenen Namen. Er dankte dem Jubilar für seine Redlichkeit und Treue, für seine Mitarbeit am Gelingen des Werkes und wünsch-

te ihm noch viele gesunde und schöne Jahre im Kreise seiner Familie, in den Hüstener Wäldern, die er als Förstersohn so vortrefflich kennt und die er besonders liebt.

Betriebsratsvorsitzer Otto Siedhoff überbrachte die Glückwünsche der Betriebsvertretung und der gesamten Belegschaft. Ihm schlossen sich Mitarbeiter und Freunde mit ihren Glückwünschen an.

Alle hörten gern zu, als der Jubilar von der Schönheit der Sauerländer Wälder und Berge erzählte, die ihm im Ruhestand noch manche schöne Stunde bieten mögen.

E. M.



Jubilar Karl Nolte



Josef Specht

Am 12. Juli 1959 konnte Josef Specht auf eine 50jährige Werkszugehörigkeit zum Werk Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG zurückblicken.

Er trat 1905 im Blechwalzwerk ein und war von Oktober 1914 bis Oktober 1916 Soldat. Er begann dann auf der Steuerbühne des Blockwalzwerkes. 1925 wurde er Sortierer, Seit dem 1. 3. 1952 ist Josef Specht als Pförtner bei uns tätig.

In einer Feierstunde, an der vom Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG Direktor Patt teilnahm, beglückwünschten Direktor Patt, Direktor Schneider und der Betriebsratsvorsitzende Siedhoff den Jubilar. Sie dankten ihm für seine Treue und seine dem Werk geleistete Arbeit und wünschten ihm noch viele frohe und gesunde Jahre.

Bei einem anschließenden gemütlichen Beisammensein wurden Erinnerungen aufgefrischt und Erlebnisse aus Freundes- und Belegschaftskreisen erzählt.

Dr. E. Marke, Werk Hüsten



Direktor Patt, Direktor Schneider, Betriebsratsvorsitzer Siedhoff bei der Ehrung des Jubilars Specht.



Verbesserte Zufahrt zum Werk Eichen

Im Rahmen der Neugestaltung des Werkes Eichen erhielt die Zufahrt zum Werk eine verkehrsgerechtere Form. Infolge des gesteigerten Straßenverkehrs hatte es sich als unausbleiblich herausgestellt, zunächst die gesamte Einfahrt zu vergrößern und vor allen Dingen einen grundsätzlichen Kreisverkehr einzurichten. Mit dieser Maßnahme hofft man, nicht zuletzt auch die Unfallgefahr an der Werksausfahrt in die Bundesstraße 54 herabzusetzen.

Der weitere Bauabschnitt sieht vor, die Haltestellen der Obusse der Siegener Kreisbahn aus der Fahrbahn zu verlegen sowie die vorhandene Wartehalle durch einen massiven Bau auf der Weiherstraße zu ersetzen. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache erwähnenswert, daß es sich bei diesen Bauarbeiten um die teilweise Verwirklichung eines prämierten Verbesserungsvorschlages handelt.

F. Hollmann, Werk Eichen



Ein altes Hüstener Wahrzeichen fällt

Am 18. Juni, abends gegen 18 Uhr, wurde die neue Umgehungsstraße von Neheim-Hüsten von zahlreichen Hüstener Bürgern aufgesucht. Alle hatten das gleiche Ziel; sie blieben gegenüber dem alten Hochofengelände der Hüstener Gewerkschaft stehen und schauten hinunter zu dem letzten Wahrzeichen der Zeit, als in Hüsten noch zwei Hochöfen rauchten und Roheisen erzeugt wurde.

Sinnend sahen sie auf den Kohlenturm, der klotzig und mächtig dort stand. Gebaut wurde er in der Zeit 1906 – 1908, als in Hüsten die Hüstener Gewerkschaft zwei Hochöfen baute. Der Geschäftsbericht der Hüstener Gewerkschaft vom Jahre 1907/08 meldet seine Fertigstellung im abgeschlossenen Geschäftsjahr.

In dem Kohlenbunker wurden früher mit einem Becherwerk Kohlen auf-



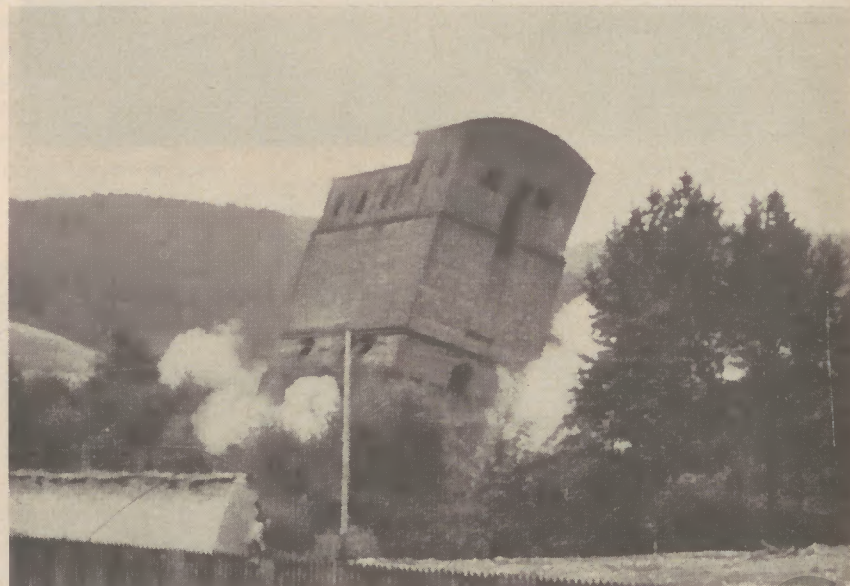


gestapelt, die von dort ihren Weg über die Kokerei zu dem Hochofen nahmen. Der erste Hochofen wurde in Hütten am 11. 8. 1907 angeblasen. Ende 1925 wurde in ihm die letzte Schicht verfahren. Wenige Jahre später wurden beide Hochofen und die sieben zugehörigen Cowper gesprengt. Es blieb stehen der Kohlenturm. Er

fiel am 18. 6. 1959! Die Sprengung wurde vorbereitet und durchgeführt durch die Firma Breddermann, Hagen. Geplant war, daß der Turm (Bild 1) nach dem ersten Sprengversuch fallen sollte. Durch die Sprengung wurde jedoch nur ein Loch in die untere Ecke gerissen (Bild 2). Mit heimlicher

Freude sagte ein alter Hüstener: „Er will bei uns bleiben“. Doch zwei Stunden später war sein Schicksal besiegelt. Einem zweiten Sprengversuch widerstand er nicht mehr. Er stürzte als Ganzes in sich zusammen. (Bild 3).

Dr. Emmi Marke, Werk Hütten



Eichen im Mai ohne Unfall

Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft sprach sowohl dem Werk als auch den Unfall-Vertrauensmännern Anerkennung aus.

Schon des öfteren konnten wir erfreulicherweise an dieser Stelle darüber berichten, daß das Werk Eichen der Hüttenwerke Siegerland AG im Rahmen der von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft betreuten Werke einen außerordentlich günstigen Stand einnehmen konnte. Mehrfach haben wir berichtet, daß die Unfallziffern des Werkes Eichen bedeutend unter denen des allgemeinen Durchschnitts lagen, und wir konnten darauf hinweisen, daß dies nicht allein ein Erfolg der Rationali-

sierungs- und Modernisierungsmaßnahmen der letzten Jahre gewesen ist, sondern maßgeblich auch auf die positive Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen ist.

Ein neuer Höhepunkt wurde nunmehr dadurch erreicht, daß das Werk Eichen im Monat Mai 1959 keinen einzigen meldepflichtigen Unfall zu verzeichnen hatte. Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft hat dies zum Anlaß genommen, dem Werk über den Leiter der Schulungsstätte für Arbeits-

schutz eine besondere Anerkennung für dieses außergewöhnlich günstige Ergebnis übermitteln zu lassen. Eine ähnliche Anerkennung ist auch dem Sicherheitsingenieur des Werkes Eichen, Ingenieur Füßel, sowie den Unfall-Vertrauensmännern Nothacker, Reihagen, Mohme, Klinkemeier, Krämer, Kratz und Sandhöfer zugegangen.

Den Wortlaut des Schreibens der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft veröffentlichen wir nebststehend:

Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft SCHULUNGSSTÄTTE FÜR ARBEITSSCHUTZ

Postanschrift: Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft
Schulungsstätte f. Arbeitsschutz · Gelsenkirchen, Wanner Str. 153

Fernsprecher Gelsenkirchen 26973

An die
Hüttenwerke Siegerland A.G.
Werk Eichen

E I C H E N/Kreis Siegen

In der Antwort
bitte angeben:

Dr. K./Qu.

Betrifft:

Ihr Schreiben vom

Ihr Zeichen

GELSENKIRCHEN, 2. Juli 1959
Wanner Straße 153

Sehr geehrte Herren!

Mit großer Freude haben wir der monatlichen Statistik der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft entnommen, daß es Ihrem Werk im Monat Mai 1959 gelungen ist, ohne einen meldepflichtigen Unfall zu arbeiten.

Aus diesem Anlaß erlauben wir uns, Ihnen und Ihren Mitarbeitern unsere verbindlichsten Glückwünsche zu übersenden. Wir hoffen, daß diejenigen Ihrer Mitarbeiter, die bereits an einem Unfallverhütungslehrgang der "Schulungsstätte für Arbeitsschutz" teilgenommen haben, am Zustandekommen Ihres Mai-Ergebnisses besonders vorbildlich mitgewirkt haben.

Gewiß wird in Ihnen das Bestreben lebendig sein, auch in der Zukunft den erreichten Stand der Arbeitssicherheit zu halten. Es wird mit zum Erfolg Ihrer Anstrengungen beitragen - so gestatten wir uns, Ihnen zu empfehlen -, wenn Sie in Ihre Unfallverhütungsarbeit die Herren Ihres Werkes noch intensiver als bislang einschalten, denen während eines Lehrganges an der "Schulungsstätte für Arbeitsschutz" die erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt worden sind.

Erweitern Sie den Stamm ausgebildeter Mitarbeiter und spornen Sie ihn ständig zu produktiver Mithilfe an. Unsere Erfahrungen zeigen uns immer wieder, daß damit eine wesentliche Vorbedingung für die Sicherheit an den Arbeitsplätzen eines Werkes erfüllt wird. Wir wünschen Ihren künftigen Sicherheitsbemühungen nochmals recht viel Erfolg und verbleiben

mit ergebenster Hochachtung!

Der Leiter
der Schulungsstätte für Arbeitsschutz

H. Paul

(Dr. phil. K a r l)

ARBEITSSCHUTZ - EINE ZWISCHENBILANZ

In der nebenstehenden Zahlentafel wird die Entwicklung des Unfallgeschehens bei der Hüttenwerke Siegerland AG während der ersten acht Monate des laufenden Geschäftsjahres mit derjenigen des gleichen Zeitraumes im vergangenen Geschäftsjahr verglichen. Die absolute Zahl der Betriebs- und Wegeunfälle sowie die Unfallhäufigkeit, der Leistungsausfall und die durchschnittliche monatliche 1000-Mann-Quote werden für die angegebene Zeit für die Werke und das gesamte Unternehmen gegenübergestellt. Die Minderung bzw. Er-

höhung der jeweiligen Vergleichszahlen wird in Prozenten zum Ausdruck gebracht.

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die Zahlen im laufenden Geschäftsjahr in den weitaus meisten Fällen unter den vergleichbaren Zahlen der Monate Oktober 1958 bis März dieses Jahres liegen. Insgesamt ist die absolute Zahl der Betriebsunfälle um 25,5 Prozent und die absolute Zahl der Wegeunfälle um 24,6 Prozent zurückgegangen, die Unfallhäufigkeit liegt 11,3 und der Leistungsausfall 16,2

Prozent niedriger. Bei der monatlichen 1000-Mann-Quote besteht eine Minderung von 18,1 Prozent.

Wir möchten hoffen und wünschen, daß am Ende dieses Geschäftsjahres noch ein ebenso gutes Ergebnis wie bei dieser Zwischenbilanz vorliegt.

Um das zu erreichen, ist es erforderlich, daß jeder einzelne Betriebsangehörige die Unfallverhütungsvorschriften in seinem eigenen und im Interesse seiner Mitarbeiter beachtet.

„Sicher arbeiten“ muß der Grundsatz aller werden!

Unfallgeschehen der Hüttenwerke Siegerland AG in der Zeit von Oktober 1958 bis Mai 1959 gegenüber dem gleichen Zeitraum im Geschäftsjahr 1957/58

Werk	Absolute Zahl der Betriebsunfälle			Absolute Zahl der Wegeunfälle			Unfallhäufigkeit Betriebsunfälle je 1 000 000 bez. Arbeitsstunden			Leistungsausfall Ausfallstunden je 1 000 bez. Arbeitsstunden			Monatliche 1000-Mann-Quote		
	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhöh. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhöh. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhöh. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhöh. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhöh. %
Wissen	157	129	— 17,8	18	14	— 22,2	63,5	66,1	+ 4,1	10,6	8,2	— 22,6	10,9	10,1	— 7,3
Niederschelden	185	131	— 29,2	13	9	— 30,8	74,2	59,3	— 20,1	12,6	10,9	— 13,4	13,8	10,5	— 23,9
Eichen	50	38	— 24,0	6	7	+ 16,7	26,1	22,4	+ 14,2	3,8	3,5	— 7,9	4,7	4,1	— 12,8
Attendorf	36	28	— 22,2	6	6	—	65,1	62,2	— 4,4	5,9	6,2	+ 5,1	11,9	10,0	— 16,0
Langenei	10	9	— 20,0	1	1	—	27,5	25,9	— 5,8	6,8	7,9	+ 16,2	5,1	4,5	— 11,8
Hüsten	126	86	— 31,7	10	3	— 70,0	78,2	62,6	— 13,3	8,9	7,9	— 11,2	13,5	10,6	— 21,5
HWS (einschließlich HVW)	564	420	— 25,5	57	43	— 24,6	51,8	46,0	— 11,3	8,0	6,7	— 16,2	9,4	7,7	— 18,1



Das Freibad Eichen

In diesem heißen Sommer herrscht naturgemäß überall dort Hochbetrieb, wo eine Wasserfläche zum Baden einlädt. Deshalb freuen sich die Einwohner der Gemeinde Eichen über ihr neues Freibad in den Hancke-Wiesen. Dieses Freibad entstand aus dem 1938 vom Eichener Walzwerk angelegten Wasserreservoir, welches schon damals gemeinsam von der Gemeinde und dem Werk als Badeweiher vorgesehen war. Mit der Zeit verfiel es jedoch. Zumal in den Kriegsjahren konnte nichts zu seiner Erhaltung und Ausbesserung getan werden. Erst im vorigen Jahre begannen Instandsetzungsarbeiten. Die Kosten dafür trugen wiederum Gemeinde und Werk gemeinsam. Jetzt erglänzt die 3000 qm große Wasserfläche zwischen neuen Befestigungen aus Basaltsäulensteinen. Das Nichtschwimmerbecken ist mit Zementplatten ausgelegt worden, und gegen die Gefahr der Verschlammung wurde der Boden des übrigen Weiher mit mehreren Wagenladungen Kies bedeckt. Über ein Absatzbecken erhält der Weiher ständig Zufluß von frischem Wasser. Selbstverständlich sind eine Brauseanlage – wenn auch in einfacher Form – und ein 3-m- sowie ein 1-m-Sprungbrett vorhanden. Den „Sonnenanbetern“ dient das große Wiesengelände um das Freibad, auf dem sie sich nach Herzenslust tummeln oder „aalen“ können. Für die nächste Zukunft ist die Errichtung von Umkleidekabinen und eine Bademeisterwohnung vorgesehen. Lk.

Pack die Badehose ein...

denn hier kommt man doch nicht zum Baden, höchstens zum Raten, zum Suchen der acht Veränderungen, durch die sich beide Bilder unterscheiden.



... und immer
die UNFALL-
VERHÜTUNGS-
VORSCHRIFTEN
beachten!



Die Wirtschaftskraft der Saar

Die eisenschaffenden Werke zwischen Völklingen und Dillingen

Neben dem Bergbau ist die eisen-schaffende Industrie, die 1957 3,4 Millionen t Rohstahl = 14,3 Prozent der bundeseigenen Erzeugung lieferte, ein Eckpfeiler der Saarlwirtschaft. Die Werke in Völklingen, Neunkirchen, Dillingen, Saarbrücken und Brebach oder, wenn man das Weiterverarbeitungswerk von Mannesmann noch hinzurechnet, auch in Bous, verfügen über 30 Hochöfen, 20 Thomaskonverter, 20 SM- und Elektro-Öfen und 50 Walzenstraßen. Überwiegend wird Thomasstahl erzeugt, nur ein Viertel der ausgestoßenen Mengen sind SM-Stahl. Nach dem letzten Krieg kam die Inbetriebnahme der Saarlhütten nur langsam in Gang. Die französische Besatzungsmacht förderte z. T. die Entwicklung, bremste aber auch bei anderen Werken den Wiederaufbau einschneidend ab. Bis 1956 konnten die saarländischen Hütten mit den vergleichbaren Unternehmen an der Ruhr nicht Schritt halten. Die Steigerungsrate in der Bundesrepublik war auf dem Stahlsektor um ein Drittel höher als an der Saar. Es fehlten im Raum Dillingen, Neunkirchen und Völklingen die Investitionsmittel zur Modernisierung. Den Saarlhütten war es nicht möglich, langfristige öffentliche Kredite zu solchen günstigen Bedingungen wie die Marshall-Plan-Gelder zu erhalten. Im Saargebiet zeigt es sich, daß die Demontage, wie sie im Bundesgebiet durchgeführt wurde, auch ihre positiven Seiten haben kann, denn bei den Saarlhütten hatten die alten Anlagen die Kriegseinwirkungen unversehrt überstanden. Mangels jeglicher Außenhilfe wurden sie notdürftig ausgebessert und dann in Betrieb genommen. An Neubauten oder durchgreifenden Rationalisierungsmaßnahmen war nicht zu denken, und so konnte die Eisenindustrie an der Saar über die Kapazität des Jahres 1929 nur unwesentlich hinauswachsen. Während die Franzosen zwischen 1948 und 1953 je Tonne erzeugten Rohstahls 9 100 sfrs. investieren konnten, waren das bei der vergleichbaren Saarlindustrie nur 2 100

sfrs. So war bis Ende 1955 ein Investitionsrückstand von 40 Milliarden sfrs. an der Saar aufgelaufen. Die französische Stahlindustrie hat, um einen Vergleich zu haben, allein 1955 45 Milliarden sfrs. in ihrer Eisenindustrie investiert. Bei Beginn der wirtschaftlichen Rückgliederung hat die saarländische eisen-schaffende Industrie die Investitionslücke, auch wenn sie in den drei Übergangsjahren etwa 45 Milliarden sfrs. investierte, noch nicht schließen können.

Mit einer Jahresproduktion von 1 Million t Rohstahl ist die Röchlingsche Eisen- und Stahlwerke GmbH in Völklingen das größte eisen-schaffende Unternehmen dieses Raumes. Seit 1881 ist es im Besitz der Familie Röchling. Es begann damals mit 400 Mann und 10 Puddelöfen. Heute beschäftigt es 13 000 Mitarbeiter und stellt Stähle aller Art, Halbzeug, Bandeisens und Walzdraht her. Nach dem ersten Weltkrieg ging das große und moderne Karls- werk in Diedenhofen in französische Hände über. Hermann Röchling wurde damals von einem französischen Militärgericht zu 10 Jahren Kerker verurteilt. Das Urteil wurde zwar nie vollstreckt, aber erst 1942 aufgehoben. Röchling selbst konnte verhindern, daß auch in Völklingen eine französische Majorität zum Zuge kam. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Röchling erneut von einem französischen Militärgericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, und zwar, weil er des Verbrechens gegen den Frieden und die Menschlichkeit für schuldig befunden wurde. Nach jahrelanger Kerkerhaft wurde Röchling entlassen, er starb 1955, ohne die Heimat wiedergesehen zu haben. Noch im Jahre 1953 wurde die Familie Röchling aufgefordert, mit einem Schweizer Kreditunternehmen über eine Option zum Verkauf des Völklinger Werkes für 200 Millionen sfrs. zu verhandeln. Hinter der Schweizer Gruppe stand eine französische Gruppe unter maßgeblicher Beteiligung von Schneider-Creuzot. Im Zusammenhang mit den Gesprächen über

Seit dem 5. Juli gehört das Saargebiet auch wirtschaftlich zur Bundesrepublik, der es politisch bereits am 1. Januar 1957 angegliedert worden war. Mit ihm ist ein Wirtschaftsraum zur Bundesrepublik gekommen, in dem sich eine ganz bedeutende eisen-schaffende Industrie befindet. Darüber gibt der nachstehende Artikel einen kurzen Überblick.

die Saarlösung und nach einer starken französischen Pressekampagne gegen Röchling, wo sich das damalige Familienoberhaupt Dr. Ernst Röchling gegen einen Werksverkauf an die französische Regierung stellte, kam es zunächst zu einem Kompromiß. Dieser sah die Übertragung des Eigentums der Röchling-Werke zu je 50 Prozent an die deutsche und französische Regierung vor. In langen und harten Verhandlungen konnte dann mit Hilfe der saarländischen Regierung erreicht werden, daß das Werk an die Eigentümer übergeben wurde. Röchling-Völklingen hat über Rheinmetall-Berlin an Rheinmetall AG, Düsseldorf, eine Beteiligung.

Das zweitbedeutendste eisen-schaffende Werk mit einer Rohstahl-Produktion von 900 000 t ist die Neunkircher Eisenwerk AG vorm. Gebrüder Stumm, die zu 50 % der Otto-Wolff-Gruppe in Köln gehören und zu 50 Prozent der Familie Stumm. Neben Halbzeug, Schienen, Bandeisens und Draht werden auch geschweißte Rohre hergestellt. Bei der wirtschaftlichen Rückgliederung erhöht sich die westdeutsche Produktion an geschweißten Röhren um 10 Prozent.

Das gemischte Hüttenwerk Burbacher Hütte in Saarbrücken mit einer Leistung von 800 000 t Rohstahl im Jahr gehört zum luxemburgischen Arbed-Konzern. Es wurde vor über 100 Jahren von einer belgisch-luxemburgisch-französischen Kommanditgesellschaft gegründet. 1938 lehnten die deutschen Behörden den Bau neuer Hochöfen bei diesem Werk ab, da sie ein solches Objekt in Reichweite der französischen Geschütze aus strategischen Gründen nicht genehmigen wollten. An dem wichtigen Grobblecherzeuger, der Dillinger Hüttenwerke in Dillingen, besteht lediglich eine 25prozentige Beteiligung der Neunkircher Eisenwerke AG, die Majorität liegt bei französischen und luxemburgischen Unternehmen. Ebenfalls besteht eine französische Mehrheit bei der Halbergerhütte in Brebach, die seit 150 Jahren unter

dem Einfluß der Familie Stumm steht. Das Werk ist 500 Jahre alt und von Stumm wiederholt ausgebaut und modernisiert worden. 1890 errichtete Mannesmann in Bous ein großes Röhrenwerk, das nach dem ersten Weltkrieg unter den Einfluß von französischem Kapital kam. Heute ist Mannesmann wieder mit 40 Prozent hier beteiligt, der Rest liegt in französischen Händen. Aus diesen Besitzverhältnissen ergibt sich, daß die saarländische eischaffende Industrie weit stärkere Bindungen an Montankonzerne in Frankreich und Luxemburg hat als das Ruhrgebiet.

Die Eisenwerke im Saarland sind sehr beunruhigt über den Bau des Moselkanals, der dem benachbarten lothringischen Revier einen Wasserweg für den billigen Bezug von Ruhrkoks bringt und der diesen Konkurrenzunternehmen günstige Frachtsätze für ihren Versand einräumt. Man hält an der Saar diese Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse für die saarländische Eisenindustrie für ausgesprochen bedrohlich.

Während die Eisenindustrie des Saarlandes früher ihr Erz aus dem lothringischen Minettegebiet bezog, ist dies jetzt nicht mehr möglich, da Frankreich diese Vorkommen selbst benötigt. Durch den Ausbau des Moselkanals erhalten nun die Lothringer

Werke u. U. Zugang zu weiteren überseeischen Erzbasen. Die Saarhütten haben ihre Gruben in Lothringen nach dem ersten Weltkrieg verloren und sind also doppelt benachteiligt. Man steht an der Saar vor der Aufgabe, einmal den Koksverbrauch durch weitgehende Aufbereitung der Erze zu vermindern und auch aus anderen Kohlsorten hochwertigen Hochofenkoks zu machen.

Die Saar vollzieht bei der wirtschaftlichen Angliederung an das Bundesgebiet ihre vierte wirtschaftliche Umstellung innerhalb 40 Jahren. All diese politischen Eingriffe in das Wirtschaftsleben haben die Entwicklung an der Saar sehr beeinträchtigt. Bei der eischaffenden Industrie mit ihren großen Komplexen und ungeheuren Investitionsbedürfnissen hat sich das besonders kraß gezeigt. Es muß an dieser Schwelle des Übergangs aber mit Hochachtung anerkannt werden, welche Leistungen die Hütten an der Saar in den letzten 14 Jahren aus eigener Kraft erreichten. Auf dem personellen Sektor klagten die Hüttenwerke zur Zeit über den Mangel an Ingenieuren für die Produktionsbetriebe. An der höheren technischen Lehranstalt in Saarbrücken, so geht die Forderung, sollte eine Abteilung für Eisenhüttenkunde eingerichtet werden.

Gerd Feuerhake

vor einem Vierteljahrhundert werden wach. Damals mußten wir in dunklen Anzügen in dunklen Fluren warten. In dieser Schule flutet das Licht, und die „reifen“ Jungen und Mädchen tragen Kleider, die der sommerlichen Jahreszeit entsprechen.

Bei einer solch internationalen Zusammensetzung des Prüfungsausschusses versteht es sich, daß auch die Aufsatzthemen nach Europa weisen. Den deutschen Kandidaten stand zur Wahl: „Glauben Sie aus Ihren in Luxemburg gemachten Beobachtungen, daß die Einigung Europas über die wirtschaftlichen Gemeinschaften hinausgeführt werden kann?“ oder „Hat die deutsche Jugend von heute noch Grund, den 200. Geburtstag Schillers in diesem Jahr zu feiern?“. Oder es sollte an Mailiedern von Hagedorn und Goethe („Wie herrlich leuchtet mir die Natur“) die Verschiedenheit des Lebensgefühls erläutert werden. Die französischen Prüflinge wurden u. a. nach ihrer Meinung zu Goethes Behauptung gefragt: Ist Voltaire einer der bedeutendsten Schriftsteller Frankreichs gewesen? Ein Aufsatzthema stellte den Italienern die Frage, ob Kino, Rundfunk und Fernsehen das Buch ersetzen können. Die Niederländer sollten u. a. zu dem Problem Stellung nehmen, in welcher Weise die Hausfrau den Haushalt eines Volkes beeinflussen kann.

Die Prüflinge konnten sich für einen von drei Ausbildungszweigen entscheiden, den humanistischen (Latein und Griechisch), den realgymnasialen (Latein, Mathematik und Naturwissenschaften) oder für den modernen Zweig (Lebende Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften). Die Mehrheit war realgymnasial eingestellt, und von den deutschen Abiturienten wollten drei Physiker werden. Die Kandidaten des modernen Zweiges wurden z. B. in den Sprachen Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch (letzteres wahlweise mit Latein) geprüft. Wer von den Ausländern Deutsch als zweite Fremdsprache gewählt hatte, mußte Stellung nehmen zu der Äußerung von Franz Marc: „Darüber grübele ich viel, auf welches Ziel und in welchen Formen sich der moderne Mensch verändern und entwickeln wird. So wie Europa gewesen ist, kann es nicht lange bleiben, auf keinen Fall nach diesem ungeheuren Kriege.“ Zu diesem Thema mußten ähnliche Stimmen guter Europäer im Schrifttum des Heimatlandes zitiert werden. Bei den schriftlichen Arbeiten in Philosophie hatten die deutschen Prüflinge folgende Wahl: Gibt es einen Fortschritt der Moral, wie es Fortschritt in Wis-

senschaft und Technik gibt? Ist der Wille uneingeschränkt frei? Kann es einen Konflikt zwischen Wissenschaft und Moral geben? Im Menschen sind Leben und Geist zu einer Einheit verbunden. Würden Sie die Technik mehr dem Bios oder dem Logos zuordnen? Um das Ziel zu erreichen, mußte ein Durchschnitt von 60 von 100 Punkten erkämpft werden. Auf dem Abschlußzeugnis werden nicht die Leistungen in den einzelnen Fächern, sondern nur die Gesamtpunktzahl vermerkt. Dabei werden die Noten der Trimester-Schlußarbeiten im letzten Schuljahr berücksichtigt. Von den insgesamt 300 erforderlichen Punkten entfallen 100 auf die Noten der Trimester-Schlußarbeiten, 120 auf die schriftliche und 80 auf die mündliche Prüfung. Bei diesem System handelt es sich um ein Kompromiß zwischen dem deutschen Abitur und dem französischen Baccalauréat. Wie aus Schulkreisen verlautet, soll das Europäische Reifezeugnis ebenso wie die Lehrpläne dieser Schule eine „mittlere Lösung“ zwi-

schen den Traditionen und Vorschriften der einzelnen Mitgliedstaaten bilden. Das Zeugnis berechtigt jeden Abiturienten zum Hochschulstudium in einem Land der Sechser-Gemeinschaft. Da sitzen sie nun zukunftsfröhlich in der Aula auf den Plätzen der beiden ersten Reihen neben den Europäern Schuman und Bech, so gemischt wie auf den Schulbänken: Pierre Gaudet aus Paris neben Bernt Wilckens aus Berlin, Annette Klaer aus Köln neben Delia Gambelli aus Rom, Geneviève de Briey aus Brüssel neben James Campbell aus Rotterdam. Dann zeigt die Schule, was sie kann. Auch das Programm ist europäisch, Volkslieder aus dem Schatz der Partnerstaaten gehen einem Schattenspiel voraus, bei dem die Kleinen Episoden aus „Reinecke Fuchs“ auf technisch moderne Art auf die Leinwand gebracht werden. Mädchen aus den ersten drei Klassen tanzen einen Walzer aus dem „Rosenkavalier“, und die Oberklassen zeigen vier Variationen über ein Thema von Sophokles. Höhepunkt dieses har-

monischen Festes der Schüler, Lehrer und Eltern bildet die feierliche Bekanntgabe der Ergebnisse. Die Abiturienten treten auf die Bühne, um die mit einem grünen Band umschlungene Rolle des Reifezeugnisses zu empfangen. Sonderapplaus erhielt die Römerin Delia Gambelli mit der höchsten Punktzahl, der als erster Abiturientin Europas die „Goldmedaille der Europäischen Schule“ verliehen wird. Die Ansprachen gipfelten in der übereinstimmenden Feststellung, daß mit dem nunmehr vollständig aufgebauten Zyklus der Europa-Schule das pädagogische Experiment von Luxemburg gelungen ist. Nach der wirtschaftlichen Integration gilt es, auch die kulturelle Zusammenarbeit zu vertiefen. Die SCHOLA EUROPAEA leistet hierfür wertvollen Pionierdienst. Die Fackel des europäisch-humanistischen Geistes, die sie diesen ersten Europa-Abiturienten in die Hand gab, soll den Völkern unserer Gemeinschaft den Weg in eine bessere Zukunft weisen.

W. R. Schloesser

Erstes Europäisches Abitur

Das pädagogische Experiment von Luxemburg gelang

Europäisches Abitur – Baccalauréat Européen – Licenza Liceale Europea – Europese Eindexamen. In den vier Amtssprachen der Montanunion wurde dieses historische Ereignis vom 4. Juli 1959 am schwarzen Brett der Europa-Schule in Luxemburg verkündet: Folgende Schüler der 7. Klasse haben die Europäische Reifeprüfung bestanden... Unter den 23 Abiturienten finden wir die Namen von acht Deutschen, vorwiegend Söhne und Töchter von jenen Männern, die in Luxemburg seit einigen Jahren an einem neuen Europa zimmern. Darunter die Namen des hohen Prüfungskollegiums, das sich aus Bevollmächtigten der sechs Länder der Gemeinschaft unter Vor-

sitz des Rektors der Straßburger Universität, des Germanisten M. J. F. Angelloz zusammensetzte. Kaum hat der Direktor der SCHOLA EUROPAEA, der Franzose Decombis, die letzte Reißzwecke angebracht, da stürzen schon die frisch gebackenen ersten Europa-Abiturienten heran, um auf diesem denkwürdigen Dokument die Bestätigung des Lohnes für die Mühen der letzten Wochen schwerer Prüfungen zu erhalten. Scheinwerfer leuchten auf, Kameras surren: erstmals nehmen die modernen Mittel der Publizistik, Wochenschau und Fernsehen, an einer Abiturzeremonie teil. Erinnerungen an die eigene Reifeprüfung

Acht Deutsche unter den ersten Europa-Abiturienten. Von links nach rechts: Marianne Kolneder (Österreicherin), Elvira Fritsch (Eddersheim bei Frankfurt), Heidi Moos (Düsseldorf), Annette Klaer (Köln) – hintere Reihe, von links nach rechts: Hans Peter Thoma (Trier), Heinrich Kaps (Breslau), James Campbell (geboren in Rotterdam, naturalisierter Deutscher), Nikolaus Skribanowitz (Posen), Bernt Wilckens (Berlin).





Foto: H. Meiswinkel

Kornritter im Siegerland

Die Roboter nahen sich zierlicher

„Weltrekorde“ mit Digitalrechner und Buchungsmaschine – Elektrotechnik im neuen Gewand

Viel bestaunt wird von deutschen und ausländischen Fachleuten ein Elektronengehirn, das ausschließlich und erstmalig mit Transistoren arbeitet. Es wurde von Siemens gebaut und erregte anlässlich seiner Vorführung selbst in den USA unter dem Namen „Digitalrechner 2002“ beträchtliches Aufsehen. Durch Verwendung von Transistoren (Kristallverstärker) konnte die Größe dieses Elektronengehirns beträchtlich herabgemindert werden und liegt trotz gleicher Leistungsfähigkeit nunmehr etwa bei der Hälfte des Gewichtes von mit Röhren (Impulsverstärker) bestückten Roboterrechnern. „Digitalrechner 2002“ kostet rund 1,2 Millionen DM und ist für die Technische Hochschule in Aachen bestimmt, die mit seiner Hilfe beabsichtigt, ihre führende deutsche und europäische Stellung als Zentrum von Forschungstätigkeit und Nachwuchsausbildung auszubauen. Im Vergleich mit den bisher üblichen Apparaten dieser Art besitzt das Siemens-Gerät unter anderem auch den Vorzug, daß es vermittels eines angeschlossenen „Analog-Sichtgerätes“ ähnlich einem Fernsehapparat eine Reihe von „Denkprozessen“ und Arbeitsvorgängen im Innern des Elektronengehirns sichtbar machen und für Kontrollen verdeutlichen kann.

Die Übertragung von Nachrichten wurde weiter ausgestaltet und verbessert. Jetzt kann man aus zwei oder drei Nachrichten (Informationen) durch logische Verknüpfung eine neue Information gewinnen. Aus den Informationen „3“ und „4“ ergibt sich beispielsweise über die Verknüpfung „multiplizieren“ die neue Information „12“, die nicht mehr erkennen läßt, daß sie aus den beiden Faktoren entwickelt wurde. Der programmgesteuerte elektronische „Digitalrechner 2002“ bildet seine „grauen Zellen“ und Zubehör aus Rechen- und Steuerungswerk, den Speichern, einem Bedienungspult und den Ein- und Ausgabegeräten. Der fragende Mensch gibt

dem „fragwürdigen“ Elektronengehirn die jeweiligen „Befehle“, eine Folge bestimmter Rechenschritte mit den Ausgangswerten an. In Sekundeneile liegt das Ergebnis vor. Der Besucher gibt beispielsweise sein Geburtsdatum an, das auf einem Lochstreifen weitergereicht wird, und unmittelbar danach hält der überraschte Gast und „Interviewer“ ein Schreiben in der Hand, das ihm laut Anordnung mitteilt, an welchem Wochentag er das Licht der Welt erblickte, wann er im Wochenlauf in diesem Jahr Geburtstag hat und was zur Zeit seiner Geburt – „Kulturfahrplan“ und „Steno-Weltgeschichte“ – sich an wesentlichen Ereignissen einst zugetragen hat. Herr Adolf Hoffmann aus Bielefeld, der sich an den Rechenroboter heranwagte, staunte nicht schlecht, als dieser ihm mitteilte, er sei heute 52 Jahre, 6 Monate und vier Tage alt, sein Geburtstag falle 1959 auf einen Donnerstag, und er werde mit 70 Jahren über ein Konto von 7 509 DM verfügen, falls er – bei 4prozentiger Verzinsung – von heute an monatlich 25,- DM auf die hohe Kante legen werde. „Mit freundlichem Gruß, Ihr Digitalrechner 2002.“ Konstruiert wurde diese „schlaue“ und genaue Maschine von einem Brückenkonstrukteur, der sich darüber ärgerte, daß er an der Konstruktion monatelang herumrechnen mußte: eine Mühe, die ihm der neue Mitarbeiter nach Speisung mit Lochstreifen-Aufträgen im Blitztempo nunmehr abnehmen kann. Er führt rund 2 200 Operationen in der Sekunde aus, anschließbar an Fernschreiber, Tabelliermaschinen und Schnelldrucker. Starkes Interesse findet gegenwärtig weiter die „erste elektronische Buchungsmaschine der Welt“, auch „Dataquick“ genannt. Sie bucht auf Befehl und spuckt gleichzeitig fertige Rechnungen aus. Die Hersteller, eine westdeutsche Büromaschinenfabrik, weisen stolz daraufhin, daß ihr 70 000 DM kostendes Gerät bei gleicher „Speicherfähigkeit“ schneller als das erste Elektronengehirn der Welt

„Marc I“ arbeitet, das 1938 in den USA gebaut wurde und fünfzigmal schwerer als „Dataquick“ war, das Klein- und Mittelbetrieben dienen möchte. „Dataquick“ entstand in fünfjähriger Bemühung um den ersten Kleinst-„Computer“ und kann sich selbst kontrollieren. Wenn das Gerät etwa statt einer „7“ eine „4“ auslöst, so bekennet „Dataquick“ reuevoll dies Versehen und verhindert eine bisher unvermeidliche Fehlbuchung. Die Maschine arbeitet mit einer elektronischen Speichertrammel, besitzt 120 Speicher und kann an ein 220-Volt-Netz angeschlossen werden. Sie vermag sich um Abrechnungen von Brutto- und Nettolöhnen, Material- und Betriebsabrechnung, Fakturierung sowie die Lösung statistischer Nebenaufgaben zu kümmern.

Neben den Rechengehirnen versuchen sich auch weitere Attraktionen der Elektronenindustrie zu empfehlen. Eine „Synchron-Schreibmaschine“, von einem Handelsschullehrer erdacht, erzielt eine angeblich 14prozentige Geschwindigkeitssteigerung, ohne schneller zu schreiben. Ihr „Trick“: die Kopplung der Leertaste mit dem letzten Buchstaben jedes Wortes. Firmen mit größerem Posteingang ist es förderlich, Briefe elektrisch zu öffnen (70 Schreiben in der Minute) und auch ein Heftgerät an jede Steckdose anzuschließen. Für 4,90 DM ist überdies ein Gerät zu bekommen, das wie ein Kugelschreiber aussieht und die Funktion eines Kugelschreibers mit der einer Briefwaage (bis zu 50 Gramm) verbindet, außerdem eine Art Rechenmaschine enthält, mit der man bis zu 22 x 22 multiplizieren kann. Wer ungern multipliziert, kann statt der Tabuliereinrichtung eine Suchtabelle für die Entfernungen zwischen den einzelnen westdeutschen Städten wählen oder eine Umrechnungstabelle für die gängigsten Währungen.

Aus dem Büro heraus führen Radarstrahlen, die unbemannte Kräne mit schwerer Last auf den Zentimeter genau vor-, rück- und seitwärts dirigie-

ren. Sie kommen aus einem kleinen Befehlsgerät vor dem Bauch eines Mannes aus beachtlicher Entfernung vom Ort der Handlung. – Neue elektronische Fernbedienungssysteme sichern Nachrichtenübermittlung und Steuerungen über weite Strecken bei großer Zuverlässigkeit der Übertragung und außerordentlicher Geschwindigkeit, die von Industriewerken, Energiewirtschaft und Verkehr zu Lande und in der Luft zunehmend ausgewertet werden. – Zu den neuen „Attraktionen“ gehören weiter Radiominiaturgeräte für vier Wellenbereiche (mit Transistoren), die Autofahrern dienen sollen, sowie „der erste

Kraftfahrzeug-Schallplattenspieler der Welt“. Erwähnt sei auch in diesem Zusammenhang ein vier Kilogramm schwerer, 70 cm hoher Hand-Kompressor, der in 45 Sekunden einen Autoreifen aufpumpt und Pannen auf Autobahnen bei Musik fast zu einem Vergnügen macht.

Die Typenreihen moderner Getriebemotoren schließlich reichen heute von wenigen Watt bis zu 25 kW und mehr. Verbesserte Konstruktionen von Gleichstrommaschinen für kleinere und mittlere Leistungen weisen Steigerungen der Nennleistung bei sonst gleichen Hauptabmessungen um rund 10 bis 15 Prozent auf. Durch Nutzbar-

machung permanentmagnetischer Werkstoffe wurden für die Uhren-, Steuerungs-, Regelungs- und Meßtechnik selbstanlaufende Synchron-Kleinstmotoren mit Magnetläufen entwickelt, die als Pulsationsmotoren bezeichnet werden. Hier sind die Anlaufschwierigkeiten bzw. ein Stehenbleiben während des Synchronlaufes beseitigt worden. – Insgesamt zeigt ein Überblick, daß die deutsche Elektrotechnik heute eine Königin moderner Prägung im Gewande zahlreicher Verbesserungen und Neuerungen ist, von denen allerdings etliche schon bald wieder überholt sein dürften.

Peter Ebstorfer

Man muß RICHTIG SEHEN können!

„Optische Heilhilfe“ für Verkehr und Arbeit

Sehen heißt Erkennen, und das menschliche Glück steht auf zwei Augen, die jedoch zumeist nur sehr unzureichend in die Welt blicken. Das gilt vor allem für die Bundesrepublik, denn hier rechnen die „optischen Heilhelfer“ mit rund acht Millionen Menschen, die fehlsichtig sind, ohne etwas dagegen zu unternehmen. Etwa 25 Millionen Einwohner der Bundesrepublik sehen nicht gut, aber nahezu ein Drittel aus dieser großen Zahl verzichtet aus diesem oder jenem Grunde auf Brillengläser, während sich rund 17 Millionen Menschen brav dem Rat des Augenarztes und Optikers fügen.

Europäer verhalten sich in dieser für sie und ihre Mitmenschen so wichtigen Frage oft eitel und nachlässig. Amerikaner sind dagegen sachlicher, suchen sechsmal so häufig wie der Bundesdeutsche den Augenarzt auf und kennen das Problem der eingeschworenen „Brillengegner“ nur als kuriose Ausnahme. Die statistische „Brillendichte“ der USA liegt gut 50 Prozent über jener der Bundesrepublik.

Dabei ist die Brille für die Mehrzahl das Zeichen natürlichen Altersschicksals, denn nach Überschreiten des 45. Lebensjahres rechnet man für acht von zehn Menschen mit der Notwendigkeit, eine Lesebrille zu benutzen. Wer

spätestens von diesem Zeitpunkt ab mit seinen Augen pfleglicher umgeht, hat außerdem die Möglichkeit, etwaigen schweren Augenerkrankungen und deren verhängnisvollen Folgen rechtzeitig durch zweckmäßige Behandlung entgegenzutreten. Überdies entgeht der „Brillenweise“ unangenehmen und sich zuweilen häufenden Begleiterscheinungen wie Kopfschmerzen und Schwindelanfällen. Er wird vor allem auch den täglichen Anforderungen im modernen Berufsleben und motorisierten Verkehr gerechter, **vermeidet einen Leistungsabfall und verhütet leichter Pannen und Unfälle verschiedener Art.**

Von jährlich 600- bis 700 000 Verkehrsunfällen wird – entgegen allen landläufigen Annahmen – nur ein Bruchteil von knapp drei Prozent durch „König Alkohol“ verursacht. Auch an Material und Fahrzeug lagen die Ursachen des Unheils nur selten. In der Regel versagte der Mensch, und nicht selten stand mangelhaftes Sehvermögen hinter diesem Versagen. Untersuchungen und Stichproben in verschiedenen Städten und auf einer Reihe von Autobahnen ergaben nämlich, das 18 bis 25 Prozent aller Führerscheininhaber mehr oder minder fehlsichtig sind. In England, wo man diesen Dingen größere Bedeutung zumißt, wurde

Fehlsichtigkeit in rund einem Viertel aller Verkehrsunfälle als entscheidende Ursache festgestellt.

Nicht viel anders sieht es um die verhängnisvolle Bedeutung von Seh Schäden in den Betrieben aus. Entsprechende Kontrollen und Studien ergaben in Industrieunternehmen, daß mehr als jeder vierte Beschäftigte in seinem Leistungsvermögen und seiner Reaktionsfähigkeit durch Fehlsichtigkeit behindert wird. Diese Menschen, die sich nicht mehr auf ihre Sehkraft voll verlassen können, waren fast doppelt so häufig wie ihre Kollegen an Unfällen beteiligt. Etwa 27 Prozent aller gewerblich Tätigen besaßen nicht die geeigneten „Berufsaugen“ und senkten die Wirtschaftlichkeit der Betriebe durch verlangsamte oder weniger exakte Produktivität, beschworen Reklamationen durch Qualitätsminderung herauf, vermehrten unnötigerweise den Materialausschuß, versagten bei Arbeitsprozessen, die nun einmal in ihrer Mechanisierung nur mit Präzision zu bewältigen sind. Doch nicht nur die fehlsichtigen Arbeitskräfte ohne Brillen, auch die Träger von Brillengläsern, die teilweise bis zu 70 Prozent veraltet waren, wirken sich in der Bundesrepublik volkswirtschaftlich hemmend aus und können Gefahren auslösen.

Erntezeit

Holzschnitt von Rudolf Warnecke

Von den rund 4 000 Optikern der Bundesrepublik sind nur 1 000 „reine“, 1 500 beschäftigten sich auch mit Fotofreunden, während der Rest überwiegend aus Juwelieren und Uhrmachern mit „optischem Anschluß“ besteht. Alle Optiker erblicken in kasseneigenen Beratungsstellen verständlicherweise eine Existenzbedrohung. Schließlich kommen 13,6 Millionen (80 Prozent) ihrer insgesamt 17 Millionen Brillenkunden als Mitglieder der Krankenkassen zu ihnen, die Untersuchung, Gläser und einfaches Gestell bezahlen. Brillen sind eben ein unentbehrliches „Instrument der Volksgesundheit“, ob mit oder ohne modische Dessins: Brillen für Arbeit, Werk, Weg und Alltag, für Feierabend und festliche Stunden.

Jeder dritte Einwohner der Bundesrepublik trägt sie, jeder zweite müßte sie tragen. Die Brillen sind besser und schöner geworden, und das traditionelle Vorurteil, das Frauen und Männern einredet, Gläser seien „unweiblich“, „unmännlich“, „professoral“, „streng“ und „nichtsportlich“, sollte der Vergangenheit angehören. Die Brille ist ein wirklicher „Augentrost“, nicht zuletzt für fast alle Menschen der reiferen Jahrgänge und des gesetzteren Alters, denen sie Klarheit des Blicks in Nähe und Weite schafft, Distanz und Teilnahme des Erkennens. Für alle Menschen, die jenseits der mittleren Schwelle des Lebens stehen, ist die Brille außerdem gleichsam das stille, unauffällige Zeichen einer „geheimen Bruderschaft“.

Werner Brenner



BUCHBESPRECHUNGEN

Otto Ernst Wülfing:

Burgen der Hohenstaufen in der Pfalz und im Elsaß

Ein Reise-„Verführer“ mit geschichtlichen und kunsthistorischen Anmerkungen, 2 großen Gebietskarten und einem ausführlichen Orts-Register sowie 112 erstmalig veröffentlichten Fotos.

Leinen 16,50 DM
Ganzleder, signierte Ausgabe 40,- DM

Bei der Fülle der alljährlich neu auftauchenden Bildbände wagt man kaum noch zu hoffen, daß einmal ein ganz neuartiges Buch auf den Markt kommt. Aber hier ist es! – Für jeden, der auch nur ein wenig Gefühl für die Geschichte unseres Vaterlandes hat, besteht der Untertitel „Reise-Verführer“ zu Recht. Otto Ernst Wülfing führt mit seinem Buch durch das Kernland

staufischer Reichspolitik. Das staufische Kaiserreich bildete vor 800 bis 900 Jahren einen Höhepunkt abendländischer Geschichte, wie er wohl nicht wieder erreicht wurde. Mit Erstaunen erfährt der Leser und Betrachter, wieviel Burgruinen aus jener Zeit sich noch in der Pfalz und im Elsaß befinden. Die Bilder sprechen von traumwobener Romantik, von Säulen, Türmen, wuchtigen Treppen und finsternen Gängen, die zusammenklingen zu einem Bild verschwundener Größe. Ein Orts-Lexikon bietet exakte Angaben über Orts- und Bautenbeschreibungen, Lage und Anfahrtswege. Es dürfte niemanden geben, der nach der Lektüre dieses Buches nicht Lust verspürte, selbst all' jenen Spuren großer deutscher Vergangenheit einmal nachzugehen.

Charles Dickens:

Eine Geschichte aus zwei Städten

436 Seiten, Halbleder 7,20 DM

Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft Darmstadt vom Inselverlag, Zweigstelle Wiesbaden

Die Deutsche Buchgemeinschaft legt in einer ganz besonders schönen Ausstattung dieses Buch des bekannten englischen Erzählers Dickens vor. Der Romancier zeigt sich hier auf seiner besten Seite. Vor dem außerordentlich farbig und lebhaft geschilderten Hintergrund der Französischen Revolution spielt sich das Geschehen ab. Wie immer bei Dickens ist das Milieu bis in die kleinsten Einzelheiten hinein hervorragend geschildert. Dieses Buch lebt nicht so sehr wie die meisten seiner anderen Werke vom sozialen Gegensatz, sondern vielmehr von der unterschiedlichen Haltung der Bewohner von Paris und von London in jenen Tagen des gewaltigen Aufruhrs. Wer sich als gehetzter Mensch unserer Zeit vor der Lektüre älterer Schriftsteller scheut, der möge zu diesem Buch greifen, und er wird seine ablehnende Ansicht recht bald revidieren.

Alte Bergwerke in der Gemarkung Herdorf

Die Tatsache, daß der Eisenerzbergbau und die Eisenverhüttung das Lebenselement unserer Vorfahren war, ist uns allen bekannt. Wie stark jedoch ein so kleiner Raum wie der nähere Umkreis von Herdorf mit Pingen, Stollen und Gruben durchsetzt war, zeigt der mit großer Liebe und ausdauerndem Fleiß zusammengestellte Aufsatz von Otto Kipping, den wir hier veröffentlichen. Jeden Leser wird die große Anzahl der Gruben überraschen. Da schon jetzt die Gefahr besteht, daß selbst die Erinnerung an deren Standorte und an die klangvollen Namen verloren geht, drucken wir die Ergebnisse dieser Nachforschungen gern hier ab.

Wenn der Wanderer heute durch die Wälder und Hauberge der Großgemeinde Herdorf streift, stößt er fast auf Schritt und Tritt auf dicht bewachsene, kaum noch erkennbare Halden, verschüttete Stolleneingänge und unzählige, mehr oder minder tiefe Pingen.

Insgesamt befinden sich im Raume der Gemarkungen Herdorf, Dermbach und Sassenroth rund 350 Grubenfelder. Ein großer Teil davon ist allerdings nie über einen bescheidenen Stollenbetrieb hinaus entwickelt worden. Über das Alter und die Anfänge der meisten Gruben sind keine Aufzeichnungen vorhanden, obwohl der Bergbau im Herdorfer Raum bis um 500 v. Chr. nachgewiesen werden kann. Es ist bisher nicht gelungen, trotz einer Vielzahl von Vorkommen, das Alter auch nur einer Grube über mehr als 500 Jahre zurück zu bestimmen.

Die „Alte Malscheid“, heute noch als „Blaue Halde“ bekannt, wird in einer Urkunde aus dem Jahre 1478 als „Saynisches Kupfer- und Silberbergwerk“ erwähnt, aber das genaue Alter läßt sich sowohl hier als auch bei den Gruben „Hollertszug“, „Bollnbach“, „Stahlert“ und „Florz“, die ebenso alt sein dürften, nicht bestimmen.

Die folgenden Aufzeichnungen sollen lediglich dem Zwecke dienen, die alten Gruben mit ihren Namen und ihrer örtlichen Lage festzuhalten.

Die Grube „Hollertszug“ hat ihren Namen von den beiden, am Südosthang des Windhahns gelegenen Gruben „Alte – und Junge Hollert“. Der

gesamte Hollertszug besteht aus etwa 50 Grubenfeldern und erstreckt sich in einer Länge von 2200 Metern vom Druidenstein bis nördlich des Eichertkopfes bei Dermbach. Um 1880 wurden diese 50 Grubenfelder zu neun großen Feldern konsolidiert, und zwar von Westen nach Osten in Offhäuser-, Hühnerhuder-, Althollerter-, Junghollerter-, Mittelberger- und Eucler Mittel. Nördlich von Dermbach reihten sich dann die Gruben „Oberster und Unterster Pferdestall“ und der „Schweinskopf“ an. Zunächst wurden die Gruben „Eucler bis Offhäuser Mittel“ durch den im Schuppswald ansetzenden „Friedrichsstollen“ in ihrer ganzen Ausdehnung aufgeschlossen. Die bauwürdigen Erzmittel schwankten zwischen 2–4 Metern. Zu den Gruben „Schweinskopf“ und „Oberster und Unterster Pferdestall“ wurde in drei verschiedenen, jetzt verschütteten Stolleneingängen bei den heutigen Dermbacher Backhäusern eingefahren. Ab 1840 wurde der gesamte „Hollertszug“ von dem westlich der Dermbacher Turnhalle ansetzenden „Hüttengewerkerstollen“ ebenfalls in seiner gesamten Ausdehnung, etwa bis zum Hunschkopf, unterfahren. Nach 50 und 80 Metern zweigten in diesem Stollen auf der rechten Seite die Stollen „Zur Obersten Eichert“, den beiden „Pferdeställen“ und zum „Schweinskopf“ ab. Im „Hüttengewerkerstollen“ betrug die Erzmächtigkeit nur noch 1–3 Meter.

Von der Herdorfer Seite aus war 1823 mit dem Bau des „Königsstollens“ begonnen worden. Nach 1600 Metern traf er, ungefähr 500 Meter westlich des heutigen Dermbacher Sportplatzes, im Grubenfeld „Friedrich“ auf den „Hollerter Gangzug“. In den verschiedenen Sohlen dieses mit großen Kosten errichteten Stollens wurde der Erzgang nur noch 1–2 Meter mächtig vorgefunden. In einigen Feldern war das Erz in der Teufe rau und taub geworden und kaum noch abbauwürdig. Um 1920 ist der Betrieb im „Hol-

lertszug“ eingestellt worden. Außer den unzähligen Pingen und Halden am Windhahn und am Hunschkopf erinnert heute nur noch der Herdorfer Orts- teil, der richtig „Zum Hollertszug“ heißen müßte, an diese früher so bedeutende Grube.

Dort, wo die Straße nach Offhausen den Herrwald verläßt, indem sie nach links zum Hunschkopf ansteigt, zweigen starke Gangtrümmer vom „Hollertszug“ nach Süden bis in das Hellertal ab. Hier sind von Norden nach Süden die Gruben „Osemund“ mit fünf, „Eisenzeche“ mit fünf, „Rosine“ mit zwei und „Greifenhard“ mit vier Nebelfeldern angesetzt.

Die Grube „Güldenhard“ im unteren Dermbachtal war die einzige Grube in der früheren Grafschaft Sayn, die von dem Erzausfuhrverbot, das erst 1818 aufgehoben wurde, befreit war. Dieser Umstand hat sicher viel dazu beigetragen, daß die Grube mit ihren Nebelfeldern „Rimmelchen“, „Junger Franz“, „Kux“, „Bello“ und „Amsel“ vor den Befreiungskriegen eine große Bedeutung erlangte. Die zahlreichen, von Nordwest nach Südost streichenden Gangtrümmer hatten eine Mächtigkeit bis zu 2,50 Metern. Um 1910 kam die Grube zum Erliegen.

Einige hundert Meter talauf befindet sich auf der linken Seite der Stollen zur „Grubenhütte“ und weitere 300 Meter weiter die Grube „Hüttenwäldchen“.

In der Nähe des Dermbacher Weihers befanden sich die Gruben „Nuß“, „Kreuz“ und „Ziegenschinken“ mit insgesamt 25 Feldern. Weiter oben im Tal, dicht neben dem heutigen Müttererholungsheim, mündet der „Tiefe Stollen“ der Grube „Concordia“. Auf mehreren Ost-West-Gängen und einer Anzahl bedeutender Gangtrümmer befinden sich die Grubenfelder „Salz“, „Bertha“, „Harteborn“, „Breimehl“, „Dormannsecke“, „Neuer Jäger“ und viele andere. Im Grubenfeld „Neuer Jäger“ wurde 1910 ein Basaltvorkommen aufgeschlossen. Bis 1924 wurde das Erz der Grube „Concordia“ mit einer Schmalspurbahn durch das Dermbachtal nach Struthütten befördert. Nachdem die Grube an die „Eisenzeche“ angeschlossen wurde, verlagerte sich der gesamte Betrieb auf die Eiserfelder Seite.

Im Hellertal hatten sich um 1870 die Gruben „Stahlert“ und „Bollnbach“ zu den bedeutendsten Herdorfer Gruben entwickelt. Die Grube „Bollnbach“ ist 1746 urkundlich erwähnt, dürfte jedoch auf Grund ihrer tagaus tretenden Gangspalten wesentlich früher anzusetzen sein. Auf zwei mächtigen

Ost-West-Gängen befinden sich 25 Felder. Der obere Bollnbachgang erstreckte sich in einer Länge von fast 1000 Meter vom Südhang des Stahlertkopfes bis zur Grube „Victor Emanuel“ im Hinterberg. Das Erzvorkommen war auf den einzelnen Sohlen bis zu 18 Meter mächtig. Der etwa 300 Meter südlich mit der „Oberen Bollnbach“ parallel verlaufende „Bollnbach-Stahlberger Gang“, auch „Tiefe Bollnbach“ genannt, stand in der Mächtigkeit des Erzes der „Oberen Bollnbach“ kaum nach. Diese beiden Hauptgangzüge wurden durch den tiefen Stollen unter dem Zechenhaus, dem Gebäude der heutigen Knappschaftskasse, verbunden. In der Tiefe ging das Nebengestein in weiche Lette über und bereitete dem Abbau größte Schwierigkeiten. Alte Bergleute sagten: „Die Bollnbach wird in der Tiefe vom Mutsche gefressen“ und behaupten, daß ganze Eichenwälder in der Grube verbaut worden seien. Um 1926 kam der Betrieb völlig zum Erliegen, und heute erinnert nur noch das zu einem Wohnhaus umgebaute Maschinenhaus an die ehemals größte Grube im Hellertal.

Auf den östlichen Gangtrümmern der Bollnbach lagen am westlichen Stahlertkopf die Gruben „Stahlberg“, „Christine“ und weiter oben „Hirz und Fuß“, „Sophienstollen“ und „Gertrudisseggen“. Ganz oben im Bollnbachtal befand sich noch ein weniger mächtiger Ost-West-Gang mit den Gruben „Martinsglück“, „Junger Traum“ und „Eiserne Faust“. Die Grube „Stahlert“ dürfte ebenfalls zu den ältesten Herdorfer Gruben zählen. Der in der Mitte um 300 Meter verworfene Nord-Süd-Gangzug erstreckte sich etwa vom Bahnhof aus bis unter den Stahlertkopf. Die Erzmächtigkeit schwankte zwischen vier bis zehn Meter. In der Grube „Stahlert“ wurde um 1840, etwas später auch auf der „Bollnbach“, eine Gestängepumpe, auch „Wasserkunst“ genannt, errichtet. Diese Wasserkünste erwiesen sich jedoch durch den im Sommer häufig auftretenden Wassermangel der Heller als unrentabel.

Auf den östlichen Gangtrümmern der „Stahlert“ befanden sich die Gruben „Zufriedenheit“, „Pauline“ und die „Hähners Bergwerke“. Oberhalb des alten Stahlert Maschinenhauses, über der Bollnbachbahn, wurde um 1925 ein Versuchsstollen nach Norden vorgetrieben und mündete in einem Luftschacht bei der Dermbacher Turnhalle.

Das Alter der Grube „Neuglück“ beim Hause Wienand in der Hellerstraße ist

ebenfalls nicht mehr feststellbar. Sie wird 1815 schriftlich erwähnt. Hier wurde 1859 die erste Dampfmaschine in unserer engeren Heimat aufgestellt. Die Erzmächtigkeit der Mittel betrug 1 bis 2 Meter. Im Jahre 1885 wurde der Betrieb wegen zu hoher Tiefbaukosten eingestellt.

Beim Hause Wilhelm Kopper in der Hellerstraße mündet der Stollen der Grube „Spieß“. Auf der gegenüberliegenden Bergseite wurde der Gangzug des „Spieß“ von der Grube „Rex“ aufgeschlossen. Vom Hause Rütth verlief der Stollen „Neuer Spieß“ in südöstlicher Richtung. Vermutlich ist der Stollen „David“ an der Böschung des neuen Schulgartens eine Fortsetzung der Grube „Spieß“.

Auf dem Wasserberg bei Sassenroth befinden sich auf mehreren Nord-Süd-Gangtrümmern die Gruben „Wasserberg“, „Ulan“, „Dragoner“, „Ludwigszeche“ und „Wasserscheide“. Die auf der Ostseite des Wasserberges liegende Grube „Pfannzeche“ ist vermutlich auf den zur „Greisenhardt“ gehörenden Gangtrümmern angesetzt.

Im Tal, am Westausgang von Sassenroth, stehen dicht an der Straße die Restmauern der Grube „Hellmannskaute“. Mit den Feldern „Ausdauer“, „Antonie“ und „Herdorf“ baute die Grube auf der 60-m-Sohle auf dem Nordwest – Südost verlaufenen 300 m langen Hauptgang und mehreren im Norden liegenden Gangtrümmern. Wahrscheinlich erlitt die Grube dasselbe Schicksal wie „Neu Glück“ in Herdorf und mußte wegen schwieriger Wasserhaltung eingestellt werden.

Südlich der Heller setzte sich der Hellmannskautergang etwa 50 m fort und wurde durch den später beim Bahnbau verschütteten „Dormannsstollen“ ausgebeutet. Im Birkenseifen, dem Höchsten zu, waren um 1880 noch die Gruben „Peterzeche“ und „Streimeler Stollen“ in Betrieb. Beide Gruben bauten, ebenso wie die in der Hunchenbach liegenden Gruben „Harmonie“ und „Vereinigung“, auf den Ausläufern des von der Biersdorfer Seite reichenden „Ohliger Gangzuges“. Die Erzmächtigkeit betrug in den genannten Gruben bis zu 1,5 Meter.

Am Nordabhang der Hachenburger Höhe liegt auf den Gangtrümmern des „Ohliger Zuges“ das Grubenfeld „Adolfshöhe“. Von der Ostseite ist das Feld von den Stollen „Rote Kuh“, „Wilhelm“, „Hermannsstollen“ und „Ernst-Arthur Luzia“ unterfahren. Vom Nordabhang der Malscheid bis in das Daadetal erstreckt sich in einer Länge von rund 4 km der „Florz-

Füsseberger Gangzug“. Dieser Gangzug ist der bedeutendste des ganzen Rheinischen Schiefergebirges. Allein in dem Bereich, in dem der Gangzug durch die Herdorfer Gemarkung streicht, sind etwa 30 Gruben vorhanden.

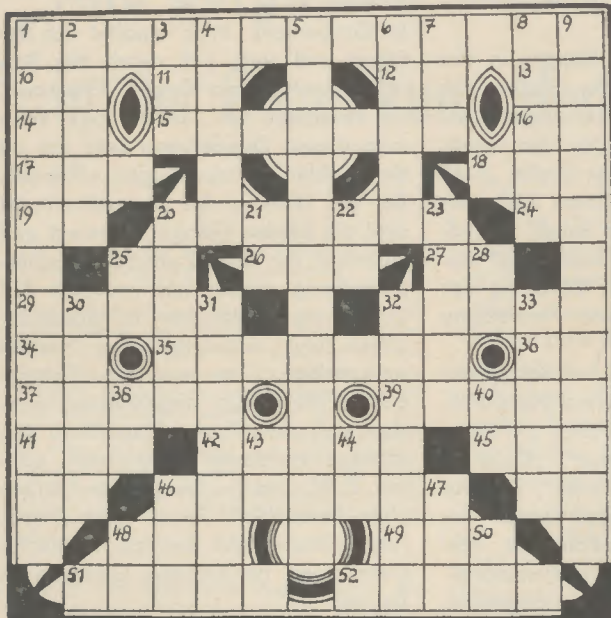
Im Grubenfeld „Wolf“ spaltet sich der Gang und setzt sich durch das Sottersbachtal bis zur Grube „Glaskopf“ im Daadetal fort. Über Tage kann man diesen Doppelgang sehr gut an den beiden Florzer Pingen erkennen. Bei der Bildung des Sottersbachtals sind die beiden Gänge freigelegt und während der Eiszeit durch Gletschereinwirkung zertrümmert worden. Auf Grund der zahlreichen frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Verhüttungsanlagen im mittleren Sottersbachtal darf wohl angenommen werden, daß die „Florzer Pingen“ zu den ältesten Herdorfer Bergwerken zählen. Z. Zt. sind die drei großen Gruben „San Fernando“, „Wolf“ und „Friedrich Wilhelm“ auf dem zur Herdorfer Gemarkung gehörenden Gangzug in Betrieb.

Die Namen der ältesten Gruben im Sottersbachtal, „Zufällig Glück“, „Einigkeit“, „Zentrum“ usw. sind fast schon in Vergessenheit geraten. Im Malscheiderseifen finden wir von der Talsohle angefangen den „Agnesstollen“, die „Leopoldszechen“, „Florian“, „Caroline“ und „Haferhahn“. Westlich des „Wolf“ lagen die Gruben „Heinrichsglück“, die Gruben der „Bataven“ und im Norden der „Antoniusstollen“. An der Westseite der Malscheiderkuppe liegt die mächtige Halde der „Alten Malscheid“. Wie eingangs erwähnt, ist diese Grube schon 1478 als Saynisches Silber- und Kupferbergwerk bekannt gewesen. In den Schubladen mehrerer Herdorfer Familien liegen heute noch Kuxen dieser Grube. Im Laufe der Jahrhunderte ist der Ost-West-Gang der „Alten Malscheid“ durch vier übereinanderliegenden Stollen im Ziegenbergerseifen unterfahren worden. Dabei wurde das zur Grube „San Fernando“ gehörende Mittel „Schneideisen“ aufgeschlossen.

Hiermit dürften wohl die bekanntesten, jetzt stillgelegten Gruben in der Gemarkung der Herdorfer Großgemeinde erwähnt worden sein. Es würde über den Rahmen dieses Berichtes hinausgehen, wenn alle bekannten Stollen einzeln mit Name und Lage besprochen werden sollten. Viele Versuchsstollen und Gesenke sind nach geringen Anfangserfolgen wieder aufgegeben worden.

Otto Kipping, Herdorf

Raten Sie mal . . .



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Musikinstrument, 10. Verhältniswort, 11. Tierprodukt, 12. Skatausdruck, 13. Abk. für Altes Testament, 14. chemisches Zeichen für Titan, 15. USA-Staat, 16. italienischer Strom, 17. Klang, 18. Körperteil, 19. frz.: in, an, 20. deutscher Flugzeugkonstrukteur, 24. Abk. für Industriegewerkschaft, 25. Kfz.-Kennzeichen für Aalen (Wtbg.), 26. Teil des Bühnenstücks, 27. schmerzhafter Ausruf, 29. Männername, 32. ungarische Landschaft, 34. Kfz.-Kennzeichen für Uelzen, 35. Republik in Syrien, 36. Abk. für Vereinte Nationen, 37. deutscher Komponist, 39. Benzinmarke, 41. Mädchenkosename, 42. Stadt in Polen, 45. Verhältniswort, 46. jüd. Sekte z. Zt. Christi, 48. Hinweis, Tip, 49. europäische Hauptstadt, 51. beim Islam das „Heilige Buch“, 52. Männername.

Senkrecht: 1. Kernteil eines bestimmten Erdteiles, 2. Vereinigung, 3. Benzinmarke, 4. Frauenkurzname, 5. Singvögel, 6. Ort in Italien, 7. Kfz.-Kennzeichen für Neustadt Aisch, 8. Insel im Golf von Neapel, 9. neuzeitliche Waffe (Mz.), 20. Vorname des Negus von Abessinien, 21. Esel-laut, 22. Kfz.-Kennzeichen für Kitzingen, 23. Gemüts-verfassung, 25. Kfz.-Kennzeichen für Ahrweiler, 28. Abk. für Vereinigte Staaten, 30. Nahrungsmittelfabrik, 31. steht auf nicht rostenden Stahlgegenständen, 32. Krach oder Lärm machen, 33. nordafrikanische Stadt, 38. Kfz.-Kennzeichen für Gießen, 40. Verhältniswort, 43. Abk. für Tschechoslowakei, 44. frz.: man, 46. engl.: Ohr, 47. Farbe, 48. Kfz.-Kennzeichen für Rosenheim, 50. Kfz.-Kennzeichen für Moers.

Silben-Rätsel

Aus den Silben: a - e - ein - ein - feu - flie - ge - ge - hirn - ko - kup - ler - mer - mi - na - na - neun - nim - or - pe - pri - satt - se - ser - sied - ta - tags - ter - tö - tri - um - was sind zehn Wörter von folgender Bedeutung zu bilden. Nach richtiger Lösung ergeben

die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Titel einer „Rock and Roll“-Melodie von David Gillam.

Bedeutung der Wörter: 1. Berg in der Rhön, 2. Eremit, 3. amerikanischer Storch, 4. Singvogel, 5. Seebad auf Sizilien, 6. kurzlebiges Insekt, 7. Rankgewächs, 8. chemisches Element, 9. Pflaumenart, 10. Hauptteil des Nervensystems.

Gesteigerte Wörter

Es sind neun Wortpaare von folgender Bedeutung zu bilden. Dabei soll das zweite Wort die Steigerung des ersten sein, z. B. Keil - Keiler. Nach richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben eine zu Heilzwecken verwendete Pflanze.

1. Feuerstelle - deutscher Verlag
2. Körperteil - Mittelloser
3. Dünger - engl. Herr
4. Baumteil - Herbstblume
5. Zeichen - Anstreicher
6. bayr. Komponist - Umzäunung
7. Bürde - verwerfl. Handlung
8. Rheinzufuß - Donauzufuß
9. Ausstellung - Regenguß

Besuchskarten-Rätsel

W. G. Schenner
Einbeck

Wir wollen Herrn Schenner nicht beim Essen stören, aber ein Blick auf seinen Tisch verrät uns, daß ihm franz. Delikatessen serviert worden sind. Was hat er gegessen?

Ulrich Sahn, Werk Niederschelden

Auflösungen aus Heft 7/1959

Silbenrätsel

1. Echternach, 2. Imker, 3. Nandu, 4. Backbord, 5. Regal, 6. Amsel, 7. Verona, 8. Erker, 9. Raupe, 10. Rücktrieb, 11. Elite, 12. Iglau, 13. Teheran, 14. Elève, 15. Reform, 16. Usedom, 17. NATO, 18. Dänemark, 19. Eisen, 20. Irene, 21. Niederschlag, 22. Rinde, 23. Eimer, 24. Charakter, 25. Torte.

„Ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.“

Eine haarige Sache

1. Volumen, 2. Ozon, 3. Graphologie, 4. Epoche, 5. Lift, 6. Schema, 7. Patient, 8. Index, 9. Notar, 10. Nympe, 11. Exemplar. „Vogelspinne“.

Besuchskartenrätsel

Diplom-Ingenieur



„Hier steht nur: patentamtlich geschützt,
aber nicht, wie man ihn aufstellen soll!“



„Verzeihung – wo ist denn hier das Wasser?“



„Komm schnell – mein neuer Badeanzug
darf doch nicht naß werden!“



„Da kommt schon wieder dieses gräßliche
Fräulein Schmidt; tue so, Wolfgang, als würdest
du sie nicht kennen!“

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen
Volker Horst und Angelika Werthebach

Werk Wissen
Peter Leo und Christel Langenbach, Hamm
Marion Renate Anton und Christel Schneider, Honigessen
Susanne Maria Heinrich und Margarete Brast, Wissen
Brigitte Werner und Agnes Bäcker, Gebhardshain
Jürgen Karl-Heinz und Irmgard Lotz, Wissen
Manuela Heinrich und Anneliese Lowak, Wissen
Birgit Maria Hans und Irmgard Sauerbach, Wissen
Hans-Jürgen Josef und Ursula Reuber, Wissen
Regina-Katharina Werner und Marianne Solbach, Alzen

Werk Niederschelden
Petra-Johanna Georg und Edith Best, Niederschelderhütte
Jutta-Maria Rudolf und Gertrud Hellinghausen, Brachbach
Susanne Albert und Elisabeth Winkel, Heisberg
Michael Alfred und Marliese Weller, Steinebach
Frank Kurt und Lotte Schneider, Wiederstein
Rita-Maria Heini und Elisabeth Kunkler, Katzenbach
Sabine Kurt und Gertrud Bräuer, Niederschelderhütte
Hans-Peter Hans und Edith Hintz, Betzdorf
Petra Reimund und Brunhilde Bischof, Niederschelden

Werk Eichen
Friedrich Wilhelm Fritz und Luise Flender, Bockenbach

Werk Attendorn
Ursula Walter und Maria Klein, Attendorn
Ute Heinz und Elisabeth Selter, Attendorn

Werk Langenei
Georg Josef Wilfried und Christel Wächter, Langenei

Werk Hüsten
Uwe-Karl Paul und Elfriede Schacht
Karin Hans und Lucia Boss
Marita Karl-Heinz und Erika Sack

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf
Matthias Werner und Helene Weber, Neunkirchen
Martina Herbert und Rosemarie Baldus, Herdorf
Matthias Günter und Brunhilde Schmidt, Herdorf

Werk Wehbach
Jutta Michael und Käte Lück, Betzdorf
Astrid Ulrich und Maria Bender, Niederfischbach
Harald Erwin und Hilde Panthel, Kirchen
Marion-Maria Horst und Anette Melde, Elkhäusen
Sigrid Hermann und Gerda Wüst, Niederndorf

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal
Jutta Ewald und Elfriede Hillnhütter, Bockenbach
Wolfgang Walter und Luise Hees, Eichen
Christiane-Marion Robert und Albina Thym, Kreuztal
Bruno Erhard und Walburga Greis, Altenhof
Gudrun Gasloff und Eleonore Kranefeld, Kreuztal

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Niederschelden
Berthold Weber und Frau Hildegard geb. Kaiser
Karl Birlenbach und Frau Gertrud geb. Trapp
Rudolf Weib und Frau Irmgard geb. Roth
Hubert Born und Frau Irmgard geb. Borner

Werk Eichen
Werner Stötzel und Frau Margarete geb. Leindecker
Berthold Wetz und Frau Lieselotte geb. Hardt
Vinzenz Kranz und Frau Dorothea geb. Seiffarth

Werk Attendorn
Werner Staar und Frau Ursula geb. Schmidt

Werk Hüsten
Werner Risse und Frau Elisabeth geb. Kersthold

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf
Erich Lück und Frau Margot geb. Tönelt

Werk Wehbach
Manfred Scholz und Frau Johanna geb. Rupp

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal
Reinhard Boss und Frau Christel geb. Krützemann



U N S E R E T O T E N

Am 4. Juli 1959 starb im Alter von 65 Jahren der kaufm. Angestellte der Hauptverwaltung Siegen

Josef Kölschbach

Der Verstorbene war 30 Jahre in unserer Firma tätig.

Am 24. Juni 1959 starb im Alter von 70 Jahren der Werksinvalide des Werkes Attendorn

Franz Köster

Der Verstorbene war 19 Jahre im Werk tätig.

Am 7. Juni 1959 starb im Alter von 89 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Franz Goßler

Der Verstorbene war 46 Jahre im Werk tätig.

Am 16. Juni 1959 starb im Alter von 62 Jahren der Walzer des Werkes Hüsten

Johann Sauer

Der Verstorbene war 38 Jahre im Werk tätig.

Am 27. Juni 1959 starb im Alter von 77 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Gustav Hieronymus

Der Verstorbene war 38 Jahre im Werk tätig.

Am 19. Juni 1959 starb im Alter von 78 Jahren die Werksjubilantin des Werkes Wehbach

Luise Güldenring

Die Verstorbene war 26 Jahre im Werk tätig.

Am 29. Juni 1959 starb im Alter von 56 Jahren der Werksinvalide und Jubilar des Werkes Wehbach

Josef Rosenthal

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk tätig.

Am 17. Juni 1959 starb im Alter von 67 Jahren der ehem. kaufm. Angestellte der Blefa, Werk Kreuztal

Hermann Kaufmann

Der Verstorbene war 20 Jahre im Werk Kreuztal beschäftigt.

Am 14. Juli 1959 starb im Alter von 59 Jahren der Waschkauenwärter des Werkes Langenei

Johann Droste

Der Verstorbene war nahezu 40 Jahre im Werk tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

50 JAHRE



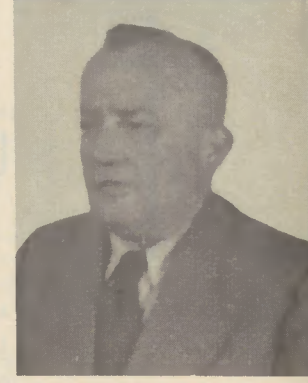
JOSEF SPECHT
geb. 24. 12. 1893
Pfortner im Werk Hüsten



GUSTAV SCHMIDT
geb. 24. 10. 1897
Werkmeister im Werk Wissen



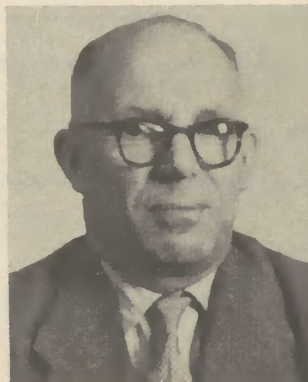
PETER WEITZ
geb. 26. 5. 1901
Abnehmer im Werk Wissen



HUBERT BECKER
geb. 1. 12. 1904
kaufm. Angest. des Werkes Wissen



WALTER STAHL
geb. 21. 7. 1905
kaufm. Angest. des Werkes Wissen



OTTO ROEDER
geb. 2. 7. 1904
Kehrer des Werkes Wissen



HEINRICH SCHNEIDER
geb. 11. 2. 1900
Erster Verlager im Werk N'schelden



HERM. BRUGGEMANN
geb. 1. 6. 1902
Anreißer und Kolonnenführer
im Werk Langenei



WILHELM GÖTDE
geb. 5. 10. 1900
Erster Walzer im Werk Hüsten



KARL DÜNGEN
geb. 29. 1. 1905
Gießmeister im Werk Wehbach

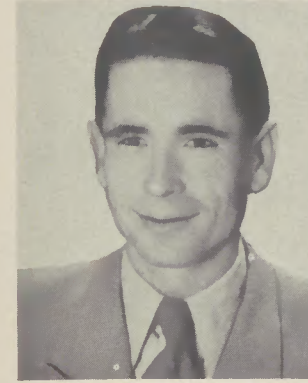


VINZENZ KESSLER
geb. 19. 7. 1905
Packer im Werk Wissen



KARL WEYER
geb. 21. 3. 1903
Fräser im Werk Wissen

25 JAHRE



HEINRICH ENGELBERTH
geb. 6. 9. 1919
Säger im Werk Wissen



HEINRICH BRAST
geb. 1. 4. 1920
Sortierer im Werk Wissen



HEINRICH HASSEL
geb. 22. 8. 1910
Scherenmann im Werk Wissen



JOSEF BRUCHERSEIFER
geb. 26. 6. 1900
Schmierer im Werk Wissen



WALTER FRETTLÖH
geb. 12. 10. 1913
Sanitäter im Werk Niederschelden



ERICH ROESER
geb. 27. 6. 1910
kaufm. Angest. des Werkes Eichen



AUGUST DÜNGEN
geb. 23. 9. 1914
Scherenmann im Werk Wehbach



ERNST GRIMM
geb. 26. 4. 1899
Schrottlader im Werk Wehbach



RICHARD HEES
geb. 31. 8. 1897
Glüher im Werk Wehbach



PAUL MÖLLER
geb. 30. 7. 1914
Glüher im Werk Wehbach



WERNER SCHMIDT
geb. 15. 6. 1909
Verwieger im Werk Wehbach



ALOYS SPEICHER
geb. 28. 4. 1912
Einsetzer im Werk Wehbach



Die letzte Fuhre · Foto: Martin Jung, Hauptverwaltung Siegen